

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 10

Artikel: Coloquium zwischen Moles - Darwin - Diable
Autor: Knaack, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fremdet, vor der Petrus seine Jüngerschaft verleugnet, (Johannes XVIII, 16), so sieht Aratos am Himmel in der Kassiopeia den Schlüssel (und Petrus hat den Schlüssel) zu einer verriegelten Tür. In der Nähe der Hyaden, einer Gruppe von Sternen, die als Weiber gedacht sind und Spezereien tragen, ist ein „Nekros“ (Toter) zu sehen, so daß hier in der Astralmythe das Motiv erscheint von den Weibern, die mit Spezereien am Ostermorgen zum Grabe gingen. Im Nordtempel von Esne genau unter dem Stier befindet sich eine Mumie, die uns an Lazarus erinnert. Nach Athanasius Kircher fanden die christlichen Araber am Himmel sogar die Bahre des Lazarus, welche das sternige Viereck im Bären darstellen sollte. Ein Grab, in welchem Niemand lag, entspricht der babylonischen Himmelsgrube, „churru“, dem Stern Antares im Skorpion. In christlichen Texten der IX—XII. Jahrhunderte wird Wassermann mit Johannes dem Täufer gleichgestellt: „Aquarius, Johannes Baptista, quia in alveo Jordani salvatorem baptizavit“ (Wassermann, Johannes der Täufer, weil er im Flußbett des Jordan den Heiland getauft) (Piper, Mythologie der christlichen Kunst II, 306). Nicht immer ganz deutlich treten bei Lukas die Astralbegriffe auf, sind aber herauszulesen; so der Esel, auf dem Niemand gesessen (Esel im Krebs, ein Chepaar, das hochbetagt ist und keine Kinder hat (Zwillinge als Mann und Weib dargestellt), eine sündbare Krippe, welche die übliche Wiege vertritt (Krippe im Krebs genau auf der Eklippe), eine Jungfrau, die trotz der Geburt eines Knaben immer Jungfrau blieb (Virgo). Dafür treten die Astralbegriffe in den „Erinnerungen des heiligen Johannes an Jesus“ weit deutlicher hervor, wo wir lesen, daß nach dem Abendmahl Jesus mit den Aposteln einen Neigen begonnen und gesungen habe: „Ich habe kein Haus und habe Häuser, ich habe keinen Ort und habe Dörfer, ich habe keinen Tempel und habe Tempel“. „Tempel“, „Dörfer“ und „Häuser“ waren Astralbezeichnungen. Nach gnostischen Begriffen sind alle in der Heiligen Schrift erwähnten Vorgänge als Sinnbilder von Vorgängen in höheren Regionen betrachtet, sagt richtig Dr. Heinrich Hand in seiner Übersetzung des Grenäus „Gegen die Häresien“ in einer Anmerkung zu I, 7, 2.

6.

Diese Belege, die aus einer Fülle lediglich herausgegriffen sind, genügen vollständig, um den Begriff eines astralen Jesus vom geschichtlichen Standpunkt aus zu rechtfertigen. Der astrale Jesus ist keine phantastische Träumerei, sondern eine historische, genügend verbürgte Tatsache. Sie ist weit besser verbürgt, als jene des menschlichen Jesus, die eigentlich nur in den Worten des Glaubensbekenntnisses „ub Pontio Pilato Passus“ (gelitten unter Pontio Pilato) ohne groben Fehler belegt ist, wie es beispielsweise in dem pseudotaciteischen Ausdruck der Fall ist: „Tiberio imperante“ (unter dem Kaiserium des Tiberius). Sehr richtig hatte Prof. Dr. Arthur Drews in seinem Buche „Christusmythe, zweiter Teil“ auf die Meinung Kants bezüglich des Geschichtsglaubens aufmerksam gemacht (S. 403) und erinnert, daß diesem Christus nichts, als das „Ideal der menschlichen Vollkommenheit“ gewesen. In einer Epoche, in welcher Götter menschliche Ideale waren, ist ein Gott Jesus verehrt worden, und daß dieses Idealbild in den Werkstätten der esoterischen Astrologie ausgearbeitet wurde, mußte diese Religionsschöpfung astral auss fallen.

Coloquium zwischen Moses—Darwin —Diable.

Von Wilhelm Knack (Zürich).

Diable: Himmeldonnerwetter! — ist das eine Welt! eine göttliche Welt, wie es nirgends eine gibt in der Welt! Überall Kampf ums Dasein! Hunger und Hungersnot! Armut und Reichtum! Ungepligkeit, Schwelgerei und Entbehrung! Erdbeben und Wassersnot! Jammer, Krankheit, Elend, Tränen, Verzweiflung und Wahnsinn! Massenmord und Pestilenz! Geistige und materielle Knechtschaft des Volkes! Wehe dem, der eine solche Welt geschaffen! Der Teufel muß ihn geplagt haben.

Moses: Entsetzlich! wer bist du?

Darwin: Das ist der Teufel von Gottesgnaden.

Moses: Mir eine unbekannte Größe.

Diable: Ganz recht, denn zu deiner Zeit existierte ich noch nicht. Die menschliche Phantasie, der Überglauben hat mich erst nach deinem Tode erschaffen.

Moses: Warum bist du denn so erregt?

Diable: Ha! ist das nicht ein Teufelswerk, wenn man mich zu einem Teufel macht, weil ich Freidenker bin? Ist das nicht ein Teufelswerk, wenn man eine so unvollkommene und jammervolle Welt schafft, so daß ich in meiner Herberge für alle Gelehrten, Naturforscher, Dichter, Künstler, Freidenker und Konferten keinen Raum mehr habe.

Moses: In welcher Herberge?

Diable: In der Herberge zur Hölle.

Moses: Die kenne ich nicht.

Diable: Zu deiner Zeit gab es noch keinen Teufel und auch keine Hölle. Die menschliche Phantasie hat Himmel, Hölle und Teufel, Götter und Gottheiten, Gotteskinder und Menschenkinder, gute und böse Engel, sogar einen Gottessohn und eine Mutter Gottes, einen Stellvertreter Gottes auf Erden und eine große Klerisei geschaffen.

Darwin: Wohl gesprochen, lieber Diable! Die vernunftlose Phantasie hat auch Himmel und Erde aus Nichts geschaffen — und in Wirklichkeit ist nichts geschaffen.

Moses: O!

Diable: Das ist der gottlose Darwin, mein treuer Genosse, seinerzeit ein großer Naturforscher, von dem blaßierte Menschen erwarten, daß er innerhalb einer Minute die Maus in eine Katze und die Katze in eine Maus verwandele. Darwin war speziell der Forscher der Abstammungslehre und der Entstehung der Arten sowohl der Pflanzen als auch der Tiere. Dieser Genosse der Hölle hat aus dem Ebenilde Gottes eine Affenfratze gemacht, indem er wissenschaftlich nachgewiesen, daß alle Menschen ohne Ausnahme, sogar der heilige Vater von Rom, der Stellvertreter Gottes auf Erden, und die Fürsten von Gottesgnaden von einem sogenannten Affen abstammen. Hast du es kapiert, lieber Moses?

Moses: Kennst du mich?

Diable: Na, ob ich dich kenne! Mann Gottes! hast mit Ichova gesprochen, warst mit ihm du und du.

Moses: (lacht).

Diable: Du lachst! ich weiß auch, warum. Der Schelm sitzt dir im Nacken! seinerzeit ein göttlicher Komödiant sondergleichen und als Zauberer einem Belachini ebenbürtig.

Moses: Du bist der Teufel von Gottesgnaden?

Diable: Eigentlich der Teufel von Volkesgnaden.

Moses: Wie darf ich dich sonst nennen?

Diable: Trotzdem ich nicht getauft, bin ich doch an Namen reich. Nenne mich, wie du willst. Diable oder

Diabolus, Satan oder Luzifer (zu deutsch: Lichtbringer), Teufel oder Teibel.

M o s e s: Ich werd dich Diable nennen.

D i a b l e: Bon!

M o s e s: A propos! die Lehre, daß der Mensch von einem Affen abstamme, ist doch nur eine hirnverbrannte Idee.

D i a b l e: Die Lehre, daß Jehovah oder ein Gott den Menschen aus einem Töpfer- oder Bildhauernton modelliert und ihm den Odem in seine Nase geblasen, ist eine polizeiwidrige Phantasie.

M o s e s: Von wem stammt denn der Mensch ab, vom Orang-Utang oder vom Gorilla?

D a r w i n: Weder vom Orang-Utang noch vom Gorilla. Beide sind unsere Väter, eine Seitenlinie der Menschen. Wenn man also gewöhnlich sagt, der Mensch stamme vom Affen, so ist das nicht richtig; die Lehre aber, daß der Mensch ein Geschöpf Gottes sei, sowie, daß ein Gott Himmel und Erde erschaffen, beruht auf Unwissenheit und Phantasie. Nichts ist geschaffen, alles hat sich entwickelt, so auch der Mensch. Er ist ebenso ein Kind der Natur, wie alle Lebewesen. Alle Lebewesen, Pflanzen und Tiere, haben sich aus dem Protoplasma, dem Urzelle entwickelet; so auch der Mensch. Die fünf aufsteigenden elementar-animalischen Hauptgruppen sind folgende: Aus dem Protoplasma (Urzelle) bildet sich eine Zelle mit Kern und somit haben wir 1. das Elementartier, 2. Wurmtier, 3. Rückgratloses Tier, 4. Wirbeltier, 5. Mensch. Auf die Evolution des Menschen wollen wir noch spezieller eingehen. Der Mensch hat sich Jahrtausenden hindurch vom Protoplasma (Urzelle) zur Urzelle (Elementartier), Maulbeertier, Gastrulla oder Urdarmtier, alsdann durch die Organisationsstufen der Würmer, der Fische, der Reptile, der niederen und höheren Säugetiere, zur Organisation der Vierhänder, der Affenstufe und endlich zu der Gestalt entwickelt, wie er sich in der Gegenwart präsentiert.

Unser Urahne, also unser nächster Vorfahr, der Urmensch, war halb Tier, halb Mensch; er hatte in seiner Gestalt große Ähnlichkeit mit den jetzt lebenden Affen: Orang-Utang, Gorilla, Chimpans und Gibbon. Diese Menschenaffen (Anthropoidea) bilden gleichsam die Übergangsstufe vom Tier zum Menschen. Sie sind unsere nächsten Blutsverwandte.

Aus den Menschenaffen gingen zunächst die sogenannten Affemenschen (halb Tier, halb Mensch), also die niedere Menschensklasse hervor; zu diesen gehören gegenwärtig die Eingeborenen des St. Vincents-Golf in Australien.

Unser Urahne Urmensch war am ganzen Körper mit Haaren bedeckt und sehr härtig, hatte kräftige Hundsähne, bewegliche Ohren, lange Arme und affenartige, zum Greifen eingerichtete Füße, — einer Wortsprache war er noch nicht mächtig.

Diese höchst entwickelte Affenart ist natürlich ausgestorben, weil sie sich eben zum Menschen umgebildet hat.

M o s e s: Das geht denn doch über meinen Horizont!

D i a b l e: Kann es mir lebhaft denken; gibt es doch noch in der Gegenwart auf der Mutter Erde, wo doch die Wissenschaft leuchtet, akademisch gebildete Leute, die so beschränkt sind, daß sie an Hokusokus und an die schwarze Kunst glauben.

M o s e s: So gibt es also nach der Theorie Darwins keinen Schöpfer und keine Schöpfung, sondern Evolution.

D i a b l e: So ist es; ich kann es besthvören.

M o s e s: Was kannst du beschvören?

D i a b l e: Daß es keinen Schöpfer und keine Schöpfung, keinen Gott und keinen Jehovah gibt.

M o s e s: Das ist starker Tabak!

D i a b l e: Der schön schmeckt und nach Wahrheit riecht. Lieber Moses, wenn es einen Gott gäbe, so müßtest du es doch wissen, Darwin müßte es wissen und ich armer Deibel müßte es erst recht wissen.

M o s e s: Hm! ja! ja! die Sache ist etwas kritisch! Beweisen kann es niemand, daß ein Schöpfer, ein Gott existiert, aber es muß doch ein höheres Wesen vorhanden sein, das die Welt erschaffen; von selbst kann doch nichts entstanden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Freidenkertum.

100 000 Konfessionslose in Groß-Berlin. Die Zunahme der Bewegung für den Austritt aus der evangelischen Landeskirche erhellt aus einer statistischen Berechnung, die das Komitee „Konfessionslos“ auf macht. Danach betrug auf Grund der vom Statistischen Amt der Stadt Berlin herausgegebenen Statistischen Monatsberichte bei der Volkszählung von 1910 die Zahl der erklärten Freigeister für Berlin und 65 Vororte insgesamt 67 061 Personen. In der letzten Zeit ist die Kirchenaustrittsbewegung, die das Komitee „Konfessionslos“ für ganz Deutschland organisiert hat, ganz besonders lebhaft gewesen. Im Jahre 1905 betrug die Anzahl der erklärten Freigeister erst 12 000. Das Komitee kommt auf Grund sehr vorsichtiger Schätzungen zu dem Resultat, daß man gegenwärtig mit einer Zahl von rund 100 000 Freigeistern in Groß-Berlin allein rechnen müsse. Auch in anderen deutschen Gegenden macht sich anscheinend die Kirchenaustrittsbewegung sehr stark bemerkbar. Das „Leipziger Tageblatt“ z. B. schreibt: „Die rapid steigende Zunahme der Austritte aus der evangelischen Landeskirche des Großherzogtums Sachsen-Weimar erfüllt die kirchlichen Kreise gradezu mit Schrecken. Nach außen hin tritt die Kirchenaustrittsbewegung besonders dadurch in die Errscheinung, daß sich jetzt an vielen Orten Freidenker- und Monistenvereine sowie freireligiöse Gemeinden bilden. In Charlottenburg, Hohen-Schönhausen bildeten sich Freidenkervereine, bei denen der Kirchenaustritt die Bedingung für die Mitgliedschaft ist.“

Pfaffenpiegel.

Ein „Lourdeswunder“. Die Lourdesfanatiker erlebten vor dem Schöffengericht München einen furchterlichen Reinfall. Im württembergischen Oberland, wo der Klerus noch die ganze Bevölkerung aufs sorgsamste bemüht und vor jeder modernistischen Ankränkelung peinlich hüttet, tauchte vor zwei Jahren ein Schlosser auf, der von einem schwächeren Rückenmarkleiden in Lourdes geheilt worden sein sollte. Die geistlichen Herren waren Feuer und Flamme für den Wundermensch und unterstützten ihn bei seinen Wandervorträgen. Der fromme Schlosser zog nun von Dorf zu Dorf, machte mit Heiligenbüchern und echtem Lourdeswasser ein glänzendes Geschäft und wuchs sich immer mehr zum Maithelden aus. So bramarbeitete er, daß er eigens nach München gefahren sei und sich dem erklärten Lourdesgegner Dr. Aigner zur Untersuchung gestellt habe, von diesem aber abgewiesen bzw. abgeschmärt worden sei. Ein Bentrumsblättlein, der „Ishner Stadt- und Landbote“, öffnete diejenen Brachlereien seine Spalten und der dortige Stadt-pfarrer Fink donnerte unter Benutzung dieser Behauptungen gegen die Lourdesgegner und besonders gegen Dr. Aigner in einer Versammlung los. Dr. Aigner, der den frommen Lourdespilger nie gesehen hatte, stellte Bekleidungsklage. In der Verhandlung gestand der „wunderbar Geheilte“ ein, daß er nie in München war und in seinem Leben Dr. Aigner nie gesehen habe. Zwei ärztliche Sachverständige, die den geschilderten Katholiken untersuchten, konstatierten bei ihm einen seit Jahren laufenden Geschlechterkrankungsprozeß, den auch die Pilgerfahrt nach Lourdes und das reichlich genossene Lourdeswasser keineswegs zum Stillstand gebracht haben. Der über-eifige Redakteur wurde zu 300, der voreilige Pfarrer zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.